Zeitschrift: Berner Schulblatt

**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein

**Band:** 6 (1873)

**Heft:** 52

Heft

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# rner S

Sechster Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 27. Dezember.

1873

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinenbe Blatt kostet franko burch bie ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 — Bestellungen nehmen alle Bostämter an, außerbem bie Expedition und die Nebaktion. — Einrückungsgebühr: Die Lipaltige Petitzeile ober beren Naum

## Die Gesundheitspflege und die Schule.

Antwort auf bie in ben letten nummern bes Schulblattes erichienene Abhandlung bes orn. Füri, Argt.

Bon C. Blatter.

herr Füri bestreitet mir, daß die entfernt wohnenden Kinder mude im Schullotale anlangen. Er mag mit Beziehung auf günstige Witterung etwas Recht haben. Hingegen setzen sie sich doch gerne an ihre Plätze und benutzen die noch übrige freie Zeit, um sich auf den folgenden Unterricht vorzubereiten; zu lärmendem Umbertummeln find in der Regel am Morgen nur die Näherwohnenden aufgelegt. Dieß habe ich Gelegenheit genug zu beobachten, weil ich fast ohne Musnahme wenigstens eine Viertelftunde vor Beginn des Unterrichts im Schullofal anlange. Schlimmer fieht es in dieser hinficht über die Mittagsftunden in Beziehung auf diejenigen, welche das Mittagessen mithringen, besonders wenn die Bahl berselben bebeutend ist. Da legt die Sorge für eine gute Schulbildung uns Lehrern die Pflicht auf, abwechselnd, vielleicht Woche um Woche, für Ruhe und Ordnung im Schullokal zu forgen. Hr. Füri meint, daß auch die entfernt wohnenben Schüler nach ber ersten Stunde 10 Minuten sich bewegen mögen; ich glaube das auch; aber ich halte dafür, daß es weder für diese noch für die andern aus Gefundheitsrüchsichten gerade nothwendig und vom erzieherischen Standpunkt aus wünschbar sei, in Betracht ber leiber nur zu langen Zeit, welche einem großen Theil ber Schüler außer ber Schulzeit zum Tummeln noch übrig bleibt.

Er möchte ichon nach ber erften Stunde alle Gesunden während der Unterbrechung "unbarmherzig in's Freie hinausjagen"; ich thue es auch nach ber zweiten Stunde für einen Theil der Ruhezeit gegenüber benjenigen nicht, welche fich für die kommende Stunde vorbereiten wollen. Daß aber das Schulzimmer nicht Tummelplat für diese Ruhepausen werben darf, verfteht fich von felbft.

fr. Füri fagt, bas Schreiben fei "bie fomplizirtefte von allen forperlichen Anftrengungen in ber Schule", ermübe alfo und bedinge ebenfo gut eine Erholungszeit, als die geiftige Thätigkeit. Ich gebe ben erften Sat zu etwa in Beziehung auf bas Taktichreiben und die Diktate und fogar zum Theil auf die eigentlichen Schönschreibstunden, nicht aber auf die ichriftlichen Uebungen als stille Beschäftigung, wo geistige Thätigkeit mit bem Schreiben Sand in Sand geht und wo es in der Macht des Schülers liegt, innezuhalten, wenn er das Bedürfniß dazu fühlt.

Diftate und Taftidreiben fommen aber nicht fo häufig por, und wenn ber Schüler babei auch mube wird, jo ichabet bas nichts; ber Schulorganismus bringt barauf ein Penfum,

bei welchem die Finger im Unterricht selbst wieder von ihren

Strapagen ausruhen können.

Hr. Füri kommt bann auf die mangelhafte Bestuhlung zu sprechen und findet, daß die gewöhnlichen Schultische bei mehr als ftündigem Sigen zur Unbehaglichkeit, Theilnahmslosigkeit am Unterricht und schließlich zum Ueberdruß gegen das Lernen führen. Die Erfahrung lehrt, daß diefes Argument für beffere Bestuhlung von keiner großen Bedeutung ift.

Banz anders aber ist es mit der Hinweisung auf ge= fundheitsschäbliche Wirtungen unserer mangelhaften Schultische und ben Borfchlägen, mit welchen fr. Füri biefelbe begleitet. Hierüber nun noch einige Bemerkungen. Gine rationellere Konstruktion der Tische ist nach meinem Dafürhalten überall wünschenswerth, aber mehr ober weniger dringend nothwendig, am bringenoften in Maddenfchulen in den Städten, nicht nur wegen des schwächern Körperbaues der Madchen, sondern vorzüglich auch deswegen, weil dort zu ber vergleichungsweise bedeutenden Schulzeit noch bas viele Siten zu Hause fommt, sei es beim Nähen, Stricken und Brodiren, oder beim Klavierspiel, oder bei unterhaltender Lektüre!

Auch für die Mädchen in ben Sekundarschulen, bann in absteigendem Grad für die Knaben an allen Schulanstalten mit längerer Schulzeit muß eine bessere Bestuhlung als nothwendig bezeichnet werden, und in Primariculen ift fie jedenfalls munschenswerth und für die Mädchen wieder in höherem Maße als für die Knaben. Es wird darum jeder Lehrer wohl thun, wenn er in seinem Kreise daherige Verbesserung anftrebt, und wenn er auch nicht bas abfolut Befte erreicht, fich mit Befferem begnügt. Giniges ift babei auch Mobenfache.

Die Durchführung dieser Neuerung wird jedenfalls in ben Gemeinden auf Schwierigkeiten ftogen, einerseits wegen ber Kosten, welche die Umanderung der Tische verursachen wurde, dann aber auch, weil die neuen einen größern Raum verlangen und aus diesem Grunde manches Schulzimmer nicht mehr die gleiche Bahl von Schülern faffen konnte, weßhalb entweder eine Erweiterung deffelben ober eine Reduktion

der Schulflaffe nothwendig murbe.

Vor Allem forge man in mehrfach getheilten Schulen bafür, daß nicht, wie es noch an vielen Orten ber Fall ift, alle Tijde und Stuble die gleiche Sohe haben. Dieselben sollen sich nach ber Größe ber Schüler richten, sonft können besonders die größern nicht bequem siten und find genöthigt, eine für die Gesundheit schädliche gebudte Haltung anzunehmen, und diejenigen, welche an einem zu hohem Tische Plat nehmen muffen, gewöhnen fich, ben Ropf zu nahe an bas Sehobjeft zu halten, wodurch bie Rurzsichtigfeit beforbert wird. Bu einem zwedmäßig eingerichteten Schultisch gehört natürlich eine Lehne. Ob aber die Höhe berselben bis "zum

Schulterblatt und ber Schrägstand ber Sigstäche" namentlich mit Rüchsicht auf-unsere Primarschulen geradezu nothwendig sei, möchte ich vor der Hand noch bezweifeln.

Die Lehne kann nur benutt werden mahrend ber Bortrage bes Lehrers, mas in Primarschulen faum einen Drittel ber Unterrichtszeit ausmacht. In dieser Zeit joll der Lehrer welcher nur noch über gewöhnliche Schultische verfügt, es ben Schülern fo bequem machen, als ohne Nachtheil für ben Unterricht möglich ift. Er gestatte bas Anlehnen an den hintern Tifch, aber nicht unter einem zu stumpfen Winkel; benn bieß befördert Gahnen und Schläfrigkeit und mas bamit zusammenhängt. Der von Hrn. F. vorgeschlagene Winkel von 110° scheint mir zu ftumpf. — Wenn diefes Anlehnen an ben Hintertisch auch nur ein mangelhaftes ift, so gewährt es boch immerhin eine Erleichterung. Während ber Schüler felbft bethätigt ift, kann ihm die Lehne nichts nüten. Er ftütt fich bann sowohl beim Lefen als bei allen schriftlichen Arbeiten meift auf einen ober beibe Oberarme. Dieje Galtung bietet auch eine theilweise Entlastung bes Oberkörpers und besser werden auch die von hrn. F. vorgeschlagenen Tische bei dieser Art Bethätigung nicht für die Bequemlichkeit der Rinder forgen.

Schließlich lege ich mir und Andern noch die Frage vor, ob wir nicht dadurch, daß wir den Kindern in der Schule möglichst weich betten, in sanitarischer Beziehung auf der andern Seite wieder verderben, was wir auf der einen gut machen, indem wir der Verweichlichung Vorschub leisten?

NB. Wir schließen hiemit die Diskussion über die speziellen in Frage liegenden Punkte, da der Leser wohl hinlänglich orientirt worden ift durch die eingehenden Auseinandersetzung der beiden Polemiker, die sich auch bei einer weitern Fortsetzung der Diskussion kaum ganz einigen könnten. Die Redaktion.

## Fortbildungsturs für Setundarlehrer.

III.

Dem Unterricht im Deutschen waren 12 Stunden anberaumt, in welchen von Herrn Dr. Schöni Leffings Nathan

behandelt wurde.

In der ziemlich ausgebehnten Einleitung zeichnete er zunächst die Stellung, welche Lessing gegenüber der Philosophie, Theologie und Poesie eingenommen hatte. Von den Philosophen Spinoza, Leibnitz und Wolf wirkte ersterer wohl am meisten auf ihn ein. Spinoza's unablässiges Streben nach Wahrheit und seine tiesen Forschungen konnten an einem Manne, wie Lessing, nicht spurlos vorübergehen. Welch' hohe Bedeutung dieser zenen Forschungen beilegte, geht zur Genüge aus einer Aeußerung gegen Jakobi hervor: es gebe keine echte Philosophie, als die von Spinoza.

Was Lessing von diesem Manne angenommen, was er verworfen, läßt sich aus seinen Schriften nicht ermitteln; benn er äußerte sich etwas behutsam. Sagt er doch selbst in seiner Erziehung des Menschengeschlechtes: "Hüte dich, du fähigeres Individuum, der du an dem letzten Blatte dieses Elementarbuches (das Testament) stampfest und glühest, hüte dich, es deine schwächeren Mitschiller merken zu lassen, was

bu mitterft, ober schon zu feben beginnft."

Auf bem religiösen Gebiete war bamals ein neues, frischeres Leben hervorgebrochen; an die Stelle des blinden Glaubens war die prüfende Vernunft getreten und suchte, in Allem ihre Rechte geltend zu machen. Wie die Deisten in England ihre Kirchenlehre bekämpsten, so machte es Semler in Deutschland. Reimarus, über sie hinausgehend, verneinte die Offenbarung. Waren die Kämpse berechtigt und heilsam, so hatten sie, wie es zu geschehen pslegt, auch schlimme Folgen. Basedow und seine Anhänger ließen allzusehr das Nüßzlichkeitsprinzip hervortreten; Andere, wie der von Weißhaupt

gestiftete Illuminatenorben, geriethen in's Phantaftische und noch Andere fielen in's Gemeine; Bahrdt wollte Chriftum jum frommen Betrüger ftempeln, ber fich von feinen Bundes: genoffen zum Schein hatte freuzigen laffen und bann fo aus bem Grabe erstanden mare. — Es begreift fich von felbit, baß Leffing auch unter ber Fahne ber Auftlärung ftund. Und fein nach Bahrheit ringender Geift, wie feine vorzugliche Begabung als Schriftsteller und Kritifer machten ihn jum unermudlichsten, schlagfertigsten, gewandtesten Rampen. Aber Manches, was aus biejem Lager hervorging, fonnte ihn nicht befriedigen. Gegen schlecht begründete neue Lehren und Ansichten mußte er oft auftreten. Als eine entschiedene, einschneidende Natur haßte er alle Halbheit; daher feben wir, wie er fich sogar auf ben Boben ber Orthodorie stellen und die Ewigkeit der Höllenftrafen vertheidigen kann, weil er in dieser Lehre mehr Konsequenz findet, als in den Angriffen ber Gegner. Ueber diese entgegengesetten Anfichten äußerte er sich aber schließlich, beibe seien vom philosophischen und nicht vom theologischen Standpunkte aus gleich phantaftischer Art. Seine Stellung brachte es mit, daß er oft in's Kreuzfeuer gerieth; von den Theologen wurde er als ungläu= big verschrieen, und seine weniger tiefblickenden Freunde und Mitkampfer meinten oft fopficuttelnd, er mare zu fehr Theologe.

Die Poesse anbelangend, so war sie damals in Deutschland vollständig vom französischen Sinslusse beherrscht. Wie dort die Höfe und höheren Stände ihre Lebensweise nach französischer Mode gestalteten, so fanden die Poeten bei den Franzosen ihre erhabensten Muster, und suchten diese getreulichst nachzuahmen. — Es sei dem Berichtgeber erlaubt, hier ein Wort von Voltaire einzuschalten; es wirft ein Licht auf damalige Verhältnisse. Im Jahr 1750 schried dieser aus Potsdam an einen Freund: "Ich befinde mich hier in Frankreich. Man spricht nur unsere Sprache. Das Deutsche ist nur für die Soldaten und die Pferde; man hat es nur auf der Reise nöthia. Ich sinde Leute, die in Königsberg erzogen worden sind und meine Verse auswendig wissen." (Kurz,

Lit., B. II, S. 462). -

Bald gewann Lessing die Neberzeugung, die Poesie müße wieder auf eine nationale Grundlage zurückgeführt werden. Um sie vom französischen Joche zu befreien, wies er zunächst auf andere Borbilber, auf Shakspeare und Sophokles, hin. Und als er mit seiner Dramaturgie auftrat —, da waren die Fesseln zerbrochen; er hatte auf die überzeugendste Weise dargelegt, daß die Franzosen den großen Kunstrückter Aristoteles, auf den sie ihre Gesetz gegründet, in wesentlichen Punkten völlig misverstanden hätten, und daß ihre Dramen

die größten Mängel barböten. -

Nachdem noch einige Notizen aus Leffings Leben mitgetheilt waren, murde die Entstehungsgeschichte bes Studes vorgeführt. Als Leffing in Wolfenbuttel bas Amt eines Bi= bliothekars versah, gab er die Fragmente eines Ungenannten (von Reimarus) heraus, welche sich gegen ben Offenbarungs= glauben wandten, und für die Bernunftreligion in die Schranten traten. Der Herausgeber mar keineswegs mit allen Behauptungen einverstanden; aber er wollte einerseits die schwache Seite ber orthodoren Lehre darlegen, andererseits zum Ringen nach Wahrheit anspornen. Nun gewaltiger Lärm. Saupt= paftor Göze in Hamburg, ein nicht ungelehrter Mann, aber starrer Orthodoge, fühlte sich in seinem Glauben verlett; er wappnete sich und bezüchtigte den ihm früher nicht un= willkommenen Leffing ber Feindschaft gegen bas Chriftenthum. Der Angegriffene verwahrte sich gegen eine solche Zulage, erörterte noch einmal feinen Standpunkt ju ben Fragmenten und baute bem Gegner die Brude jum Rudjuge. Allein Boze trat heftiger auf und murbe immer leibenschaftlicher. Run mar es Leffing fatt. Er öffnete die Ruftfammer feines

Seistes, griff zu ben schärfsten Wassen und führte sie in seinen 11 Briefen, als Antigöze betitelt, mit solcher Wucht und Sewandtheit, daß sein Feind eine vollständige Nieder-Lage erlitt, den Kampsplatz verließ, und, sonst gewohnt, den letzten Hieb zu sehen, nicht wieder erschien. — Hierauf ließ die braunschweigische Regierung das Gebot ergehen, Lessing dürse sowohl im In- als Ausland ohne Borwissen des Ministeriums nichts mehr über Religion brucken lassen, und Sachsen, des Dichters Geburtsland, setzte eine Buße von 50 Thalern auf die Lesung der Schriften gegen Göze und auf deren Berkauf. Da äußerte er: "Ich will versuchen, ob man mich auf meiner alten Kanzel, auf dem Theater, wenigstens noch ungestört wird predigen lassen." Und siehe! es entstand Nathan (Herbst 1778 bis Mai 1779), der Abschluß jener großen Ausstlärungskämpse.

Ohne diese Vorgänge in Anschlag zu bringen, befand sich Lessing damals in einer höchst traurigen Lage. Seine so geliebte Gattin war im Grabe, und das Herz blutete darob; sein Körper zeigte auffallende Spuren des Zerfalles, und die ökonomischen Verhältnisse drückten ihn hart; die Seele war umdünstert und wandelte oft am steilen Hange der Verzweislung, doch er ermannte sich; sein guter Genius trug ihn über die Schranken des Irdischen empor; er wandelte wieder in den lichten Höhen der Ideale und schuf dort

fein erhabenes Runftwert.

Dasselbe ward verschieden aufgenommen. Mehrere sahen es mit Vorurtheil als bloßes Tendenzstück an; Andern kam es vom höhern ästhetischen Standpunkte aus mangelhaft vor. So findet es Schillers allzu scharfes Urtheil zu räsonnirend, hält es für ein Zwitterding zwischen Komödie und Tragödie;

er hätte es als Luftspiel sehen mögen.

Hierauf folgte die Erklärung des Stückes. — Ich will mich hiebei kurz fassen, da ich ohnehin schon lang geworden

bin. —

Es wurde nun das ganze Stück durchgangen, Komposition und Darstellungsform berücksichtiget, die Joes heraussgehohen und eine Charakteristik der Kersonen gegehen.

gehoben und eine Charafteristit der Personen gegeben. Wie sich in jedem Kunstwerke Mängel zeigen, so auch hier. Das Auftreten des Derwisch ist nicht genügend motivirt, die Auffindung von Assads ebenso und Fischer meint, es wäre besser gewesen, wenn des Templers Leidenschaft noch üblere Folgen gehabt, wenn Nathan in Gesahr gekommen

ware, auf bem Scheiterhaufen zu fterben. -

Wird das Werk bloß als Bühnendichtung betrachtet, so möchte an äußerer Handlung mehr gewünscht werden, wie es auch bei Göthe's Jphigenie der Fall ist. Unter den Schönsheiten tritt besonders die Charakterzeichnung hervor; da sind keine unsichern, verschwommenen Bilder, keine bloße Marionetten, wie der Geschichtschreiber Fischer unrichtig urtheilt; es sind fest und individuell gezeichnete Gestalten, selbst die Nebenpersonen haben viele individuelle Züge, so daß Alles vor uns leibt und lebt. Mit welcher Anschaulichkeit tritt nicht Nathan vor uns auf? Wie zeigt sich nicht sein Verstand und Scharssinn, seine Ausdauer, seine Vernunft und Weisheit, aber auch sein tieses Gemüth!

Unsere Dichtung ist auf ganz moberne Grundlage gebaut. Wir finden darin weder etwas von antiker Schicksalsibee, noch von unmittelbarem Eingreifen der Gottheit; sonbern alle wundervollen Begebenheiten gehen aus edler Gestinnung hervor und wickeln sich ganz natürlich ab.

Was die sprachliche Form anbelangt, so hat sich der Dichter des fünffüßigen jambischen Verses in freier, wohl allzu freier Anwendung bedient, und seither ist dieser Versim Drama Brauch geworden. Wie in seinen Schriften übershaupt, besonders in den spätern, so hat er auch hier eine große Meisterschaft in Handhabung der Sprache bewiesen.

In dem Märchen von den drei Ringen, das dem Sta= liener Boccaccio entnommen, von Leffing aber zu feinem Zwede verwendet worden, liegt die Idee ber Dichtung und tonzentrirt nich mit den Worten : "Wohlan! es eifre Jeder feiner unbestochnen, von Borurtheilen freien Liebe nach." Die fich selbst verleugnende, werkthätige Gottes = und Menschen= liebe, das ist das Wesen, das ist das Schte der Religion. Nicht die Befolgung äußerer Gebräuche; nicht der Glaube an diesen ober jenen Artitel : sondern jene sich hingebende Liebe, das ist echtes religiöses Leben. In den Worten: "Kindlein, liebet euch!" hat Lessing das wahre Testament Johannis gefunden. — Eine schöne Frucht solcher Gesinnung ist die Dulbsamkeit, die denn auch im Nathan im Gegensate zu wüthender Verfolgungssucht auf's schönste strahlt. — Jeder Religion, meint Lessing, liegt eine vernünftige Idee zu Grunde; aber jede ist an Traditionen geknüpft, und enthält je nach Zeit, Ort, Klima, Nationalität viele Zufälligkeiten. Der Weiterblickende wird fich hierüber erheben und jene Liebe als bas Besentliche herausfinden und festhalten. In seiner Erziehung des Menschengeschlechtes, einer Entwicklungsgeschichte des sittlichen Bewußtseins, schaut Leffing trunkenen Auges in eine neue, schönere Zeit hinaus; in eine Zeit, wo der Mensch das Gute thun wird, weil es das Gute, und nicht, weil Belohnung dafür verheißen ift; in eine Zeit, wo ber Mensch fühlt und handelt nach Spinoza's Worten: "Die Seligkeit ist nicht Lohn ber Tugend, sondern die Tugend selbst." "Ober", ruft Leffing aus, soll das menschliche Geschlecht auf diese höchste Stufe der Aufjondern die Tugend selbst." flärung und Reinigkeit nie kommen? nie? Las mich diese Lästerung nicht benken, Allgütiger! Nein, sie wird gewiß fommen, die Zeit der Bollendung; fie mird gemiß fommen, bie Zeit eines neuen ewigen Evangeliums, die uns felbst in ben Elementarbüchern des neuen Bundes versprochen wird."

Wir waren nun am Ende bes Stückes angelangt, und mit einer trefflichen Schilberung der darin handelnden Personen schloß Hr. Dr. Schöni seine sehr lehrreichen Vorträge

## Literarisches.

Soeben ist bei K. J. Wyß in Bern in britter Auf-

Geometerie für gehobenere Bolksich ulen, Seminarien 2c., von Zakob Egger, Schulinspektor.

Die britte Auslage dieses den bernischen Lehrern hinlänglich bekannten Werkes hat keine wesentlichen Abänderungen ersahren. Sie dient in erster Linie mehr dem praktischen Bedürfnisse, obgleich auch die theoretische Seite nicht unberücksichtigt geblieben ist. Das Werk bildet überdieß gleichsam ein erläuterndes Handbuch zu den "Uebungsheften für die Sekundarschule", welche von demselben Verfasser auf Veranlassung der h. Erziehungsdirektion ausgearbeitet wurden.

Die mathematischen Werke bes Hrn. Inspektor Egger sind in engern und weitern Kreisen so vortheilhaft bekannt, daß eine weitere Empsehlung derselben und speziell der ge-

nannten neuen Auflage ber Geometrie ganglich überfluffig ware. Diese neue Auflage wird ihren Weg machen und fortfahren, im Dienst ber Schule zu stehen und einen praktischen fruchtbaren Unterricht fraftigst zu unterstüten.

## Musikalische Literatur.

Wir singen aus zwei neuen Liederheften, dem "Liedertrang" von G. G. Bieri in seiner britten, burch 18 neue Lieder vermehrten Auflage, und ber "Liederhalle", 2. Seft,

von F. Schneeberger in Biel.

Der erstere, ein alter lieber Freund der Schuljugend, ift von dieser wieder mit offenen Armen empfangen und in die alten Rechte eingesett worden, wenn er auch etwas lange hat auf sich warten laffen, bis er wieder erschienen ift. Das Büchlein hat diese freimbliche Aufnahme auch ganz verdient, benn es bietet uns nicht nur ben alten Schat von nach Musik und Text gleich gediegenen und beliebten Liedern wieder, sondern der Berfaffer hat in seinen "Kranz" noch viele andere icone Blumen aus dem Gesangleben mit eingeflochten, die bem Buch in der Hand des Kindes und des Lehrers einen neuen Reiz geben. — Die Anwendung bes Biolinichluffels auch für die III. und IV. Stimme ist eine zweckmäßige Neuerung und Lehrer und Schüler werden dem Verfaffer für diefe

Arbeitsverminderung gleichen Dank wiffen.

Schwester "Liederhalle", von der nun ein zweites Heft vorliegt, bem funftig jedes Sahr ein neues folgen wird, ift eine würdige Begleiterin des "Liederkranzes". Da muß man den einen kaufen und die andere nicht unterlassen anzuichaffen, nicht eben, um Starkes und Milbes fich paaren zu laffen, benn man findet in jedem einzelnen schon Strenges und Bartes, fondern um burch ben langen Gebrauch berfelben zu bem Urtheil zu kommen, man wiffe kaum, welches ber beiben Liederhefte das vorzüglichere fei. Wer das erste Seft ber Lieberhalle fennt, wird dasfelbe fo lieb gewonnen haben, daß er sich das zweite sogleich zusenden läßt, und wer dus zweite durchsingt, wird sich gestehen, daß die Liederauswahl noch bester ist als im ersten. Man muß die freudestrahlenden Gefichter ber Kinder feben, wenn fie singen: "Wandern, wandern immerzu" — "Maiglödchen läutet in dem Thal" "Das schöne Land der Alpen" u. j. w. — bann sagt man fich, der Romponist dieser Lieder lebt mit ben Kindern in ber Schule und fieht tief in ihr Inneres hinein, darum weiß er fie auch so recht aus ihrem Herzen heraus singen zu laffen.

Es liegt fein Zweifel ob, daß sich "Liederfranz" und "Lieberhalle" felbst aufs Beste empfehlen werden zur Gin= führung in immer mehr Schulen und daß fie bei recht vielen fingenden Schönen sich ein Plätchen erobern werden, wo fonft nur das Allerliebste einen Zutritt hat. "Mögen beide Hefte gemeinschaftlich die Luft zum Singen in ber Schule, in den Frauenchören, im häuslichen Kreife mehren und die Liebe zu unserm schönen Baterlande weden und pflegen belfen." W.

# Shulnadrichten.

Schweizerischer Lehrer-Berein. Das vorletten Samftag und Sonntag in Zurich versammelt gewesene Komite bes schweizerischen Lehrervereins hat sich, wie das "Bolksblatt pom Jurra" meldet, mit der Frage des Lesebuchs für die Fortbildungsichulen beschäftigt und im Beiteren ben verftanbigen Beschluß gefaßt, die wunderbare "Orthographie" der "Lehrerzeitung" wieder etwas mehr den allgemeingebräuchlichen Schreibarten anzupaffen, (gewiß ein intereffanter Be-

folug bes Komite!). Wie sich aus ben übrigen Verhandlungen ergibt, hat Schaffhaufen, das in Aarau als nächster Ber-fammlungsort des Bereins bezeichnet worden ift, die Ehre abgelehnt, so daß das Komite nun für eine andere Heim-ftätte für 1874 sorgen nuß. Nachträglich vernimmt man aber durch das "Tagbl." von Schaffhausen, daß diese Ablehnung nur von der Lehrerschaft Schaffhaufens ertheilt worben fei, daß aber das Komite sich an den in Aarau gewählten Fest-Präsidenten, Hrn. Ständerath Stamm, noch gar nicht gewendet habe. Es fei alle Aussicht vorhanden, daß Schaffhausen trog jener Ablehnung das Fest übernehmen werde.

### Definitive Sehrerwahlen im Berbft 1873. 1. Infpettoratsfreis.

3m Umtsbezirf Dberhasli.

Whler, gem. Coule, Rirchgem. Junertfirden: Jaggi, Beinrich, igr. früher in Rappeli.

Meiringen, Elementarflaffe B: 3gfr. Magb. v. Bergen, früher in Wilbersmyl.

B. Im Umtsbezirf Interlaten: Bilberswyl, Kirchgem. Gfteig, IV. Klaffe: 3gfr. Luife Bettach von Bern.

Borbergrund , Rirchgem. Lauterbrunnen , II. Rlaffe: 3gfr. Glife-Giegenthaler.

Sofftetten, Kirchgem. Brienz, II. Rlaffe: 3gfr. Roja Rothacher von Blumenftein.

C. Im Umtsbegirf Frutigen:

Scharnachthal, Rirchgem. Reichenbach, I. Rlaffe: Fr. Bieri, fruher in Sigrismyl.

Faltschen, Kirchgem. Reichenbach, II. Klaffe: Igfr. Rosa Blafer von. Langnau.

Frutigen, II. Rlaffe: Igfr. Glife Röfti, von Kanberfteg.

VI. Infpettionstreis.

Amt Bangen.
Balliswyl, Klasse II.: Zgfr. Lina Bütberger, bisher provisorisch.
Bangenried, Klasse I.: Eduard Köthlisberger, bish. Lehrerzin. Rumisberg.

Bieblisbach, Klasse I.: Joh. Leuenberger, bish. Mittellehrer baselbst. " Klasse II.: Joh. Herzig. bish. Lehrer in Nieberbipp. Herzogenbuchsee, Klasse II. b.: Ulrich Ammon, bish. Lehrer in

Oberönz, Klaffe I.: Joh. Schaab, bish. Lehrer in hinbelbant. Ursenbach, Klaffe II.: Joh. Ammann, bish. Lehrer ber Klaffe III., baselbit.

Amt Marwangen. Wynau, Klasse I.: Friedrich Richard, bish. Lehrer in Rütschelen. Rütschelen, Klasse I.: Abolf Schulthes, bish. Lehrer in Thunstetten. Mabiswyl, Klasse I.: Joh. Gottlieb Ammann, bish. Lehrerk in Urfenbach.

VII. Infpettionstreis.

Umt Fraubrunnen. Zauggenrieb: Bögeli, Mitl., gew. Lehrer in Urtenen. Bätterfinben, III. Klasse: Zgfr. Friedli, Marie, gew. Seminaristin. Amt Büren:

Buren, I. Rlaffe: Müller, 3., gew. Lehrer in Bieblisbach. Bengi, II. Klaffe: Jgfr. Rocher, Lina, gew. Lehrerin in Borben. Pieterlen, II. Klaffe: Gräggi, gew. Lehrer in Oberwyl. Amt Narberg.

Marberg, I. Klaffe: Leuthold. Fried., gew. Lehrer an Klaffe II: II. Rlaffe: Bog, Gottfr., gew. Lehrer in Bieterlen. " IV. Rlaffe: Gaffer, Gottfr., gew. Lehrer in ber Bachtelen. Rallnach, I. Klaffe: Ryf, Cam., gew. Lehrer in Nieberrieb. Luß, III. Klaffe A: Igfr. Dreper, Bertha, gew. Seminaristin. Schüpfen, I. Klaffe: Wyß, Gottfr., gew. Lehrer an Klaffe III. Makwyl, I. Klaffe: Christen, gew. Lehrer auf ber Ruthi.

II. Rlaffe : Fr. Chriften, gew. Lehrerin in Bollitofen. Umt Laupen.

Suri, I. Klasse; Schwab, Sam., gew. Lehrer in Kallnach. Außerbem finb 10 Schulen provisorisch und 2 gar nicht befett.

Renjahrsgeschenk.

Unterzeichneter verfendet gratis Grunholzer's "Rechtfertigung", ein Buch, welches in feiner Lehrer=, feiner Bolfsbibliothet fehlen follte und auch für ben Rulturbiftorifer von hohem Werthe ift. Die Unmelbungen werben in dronologischer Reihenfolge bernäffichtigt.

3. G. Rothenbach, Lehrer in Bern.